

## Nachruf auf Batsheva Dagan (1925 – 2024)

Am 25. Januar ist Batsheva Dagan nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 98 Jahren gestorben. Für die Landeszentrale für politische Bildung war sie seit mehr als sieben Jahren eine wichtige Zeitzeugin des Holocaust, Autorin, pädagogische Ratgeberin und Inspiration unserer historischen Bildung. Seit 2016 besuchte sie mit Ausnahme des Pandemie-Jahres 2020 in jedem Jahr Sachsen-Anhalt, um mit Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen über ihr Schicksal zu sprechen.

In diesen Gesprächen ging es ihr aber immer um viel mehr als bloße Berichterstattung: Sie wollte darüber sprechen, wie Menschen es schaffen, Ausgrenzung, Diskriminierung, Verfolgung und Mord zu verweigern und stattdessen menschlich zu handeln. Es ging ihr um die Haltung eines jeden Einzelnen, denn sie war davon überzeugt, dass nur eigenständiges kritisches Denken und Handeln in einer liberalen, weltoffenen Gesellschaft verhindern kann, dass Autoritarismus, Antisemitismus und Verfolgung die Oberhand erhalten. Ihr Credo „Jeder Mensch hat eine Wahl“ wird uns immer in Erinnerung bleiben, und wer hätte ein Recht, diesen Satz auszusprechen, wenn nicht die Überlebenden des Holocaust, wenn nicht Batsheva, die nach einer Odyssee durch deutsche Haftanstalten 21 Monate im Vernichtungslager Auschwitz, auf Todesmärschen und in den Lagern Ravensbrück und Malchow um ihr Überleben kämpfen musste, bevor sie endlich im Mai 1945 von britischen Truppen befreit wurde? Wer, wenn nicht Batsheva, die in jeder Situation ihres Lebens kritisch und widerständig blieb? Auch im Ghetto von Radom, wo sie weiterhin für die sozialistisch-zionistische Gruppe Hashomer Hatzair aktiv war und regelmäßig mit gefälschten, „arischen“ Papieren die Untergrundzeitung „Pod Prąd“ („Gegen den Strom“) aus dem Warschauer Ghetto nach Radom schmuggelte, auch in Auschwitz-Birkenau, wo sie gemeinsam mit anderen Häftlingen auf Papierschnipseln eine illegale Lagerzeitung, den „Kanada-Beobachter“, erstellte und verbreitete.

Aus all den Veranstaltungen in Schulen sind uns so viele unvergessliche Szenen in Erinnerung. Gleich in der ersten im Frühjahr 2017 im Europa-Gymnasium

Gommern antwortete sie auf die Frage eines Schülers, was sie gedacht habe, als sie begriff, was die Schornsteine von Auschwitz bedeuteten: „Ich sah nach oben und fragte mich: Was für eine Wolke würde ich sein?“ Es waren gerade diese zarten, empfindsamen Schilderungen, die nicht nur unseren Verstand über die Realität der Hölle von Auschwitz informierten, sondern unsere Herzen berührten.

Aber sie wollte nicht nur Menschen anrühren, sie wollte ihren Verstand herausfordern und zum Denken und Handeln bringen. Ihr eigener Wissensdurst war ansteckend, schon als Kind und Jugendliche wollte sie vor allem viel lernen, um die Dinge um sich herum zu verstehen. Ihre große Leidenschaft waren Sprachen, sie sprach polnisch, jiddisch, hebräisch, englisch, deutsch, russisch, spanisch und französisch. Das Französische hat sie sich in Auschwitz-Birkenau von Mithäftlingen beibringen lassen, und dies war, so betonte sie immer wieder, auch ein Schritt, um ihre kulturelle Identität jenseits des Versuchs, die Häftlinge zu entmenschlichen, zu bewahren und zu stärken.

Batsheva Dagan war auch eine wichtige Autorin: Mit dem Buch „Gesegnet sei die Phantasie, verflucht sei sie“, das das tiefe Dilemma der Opfer des Holocaust schon im Titel trug, legte sie neben Dokumenten aus der Haftzeit eine Sammlung poetischer Texte vor, in deren Mittelpunkt der Alltag im Lager stand. In zarten und kräftigen, wütenden und nachdenklichen Tönen schilderte sie ihr Leben in Auschwitz-Birkenau, die menschenverachtende Behandlung, aber auch die zermürbenden, existentiellen Fragen des Lageralltags, allen voran die große Frage „Werde ich überleben?“ Als Batsheva Dagan zum ersten Mal nach Sachsen-Anhalt kam, war die erste Auflage des Buches vergriffen, und unser erstes Ziel war es, das Buch zumindest für Sachsen-Anhalt aufzulegen. Inzwischen hat die Landeszentrale die 5. Auflage veröffentlicht, annähernd 200 Schulen haben Klassensätze angefordert, in internationalen Gedenkstättenfahrten wird es zur Vorbereitung eingesetzt, und wir bieten einen Workshop mit Texten des Buches an.

Aber die Höhepunkte dieser Arbeit waren natürlich Batshevas Besuche, ihre Veranstaltungen in Schulen, Kultureinrichtungen und Gedenkstätten, wenn sie uns mit ihren Gedichten in ihre Erfahrungen dieser Zeit mitnahm und uns aufforderte, nachzufragen. In ihrem Gedicht „An die, die zögern zu fragen“ formulierte sie ihre Erwartung an uns: Interesse und Nachfrage. Und sie beschrieb in ihren immer klaren Worten die Bedeutung der Berichte der Zeitzeugen: „Was fehlen wird, wenn das Morgen kommt, ist Blickkontakt und

Erwiderung, eine Antwort auf jede Frage in Worten oder Miene.“ Noch im September 2023 haben wir drei Veranstaltungen mit ihr gemacht, zum ersten Mal mit der Ahnung, dass dies vielleicht ihre letzte Reise nach Sachsen-Anhalt sein würde, weil die Kräfte nachließen.

Nach dem Krieg war Batsheva auch eine Vorreiterin der Holocaust-Education für Kinder: Als Erzieherin machte sie erste Erfahrungen mit den Fragen von Kindern zur Tätowierung auf ihrem Arm und sie begann, nach Wegen der Vermittlung zu suchen. Es folgten, auch im Zuge weiterführender Studien der Pädagogik und Psychologie, mehrere Kinderbücher, aber auch ein wissenschaftliches Konzept der graduellen Annäherung von Kindern an das Thema des Holocaust. Für uns war dies eine Initialzündung, um in Sachsen-Anhalt entsprechende Angebote aufzulegen: Als erstes erschien ihr Kinderbuch „Chika, die Hündin aus dem Ghetto“ und eine dazugehörige pädagogische Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen, als zweites die Verfilmung des Buches. Inzwischen sind auch von dieser Publikation mehrere Auflagen in den Schulen unseres Landes unterwegs, gibt es einen Workshop für Kinder. In zwei großen Fachtagungen diskutierten wir im Dialog mit Batsheva mit Grundschul-Pädagoginnen und Pädagogen, wie man dieses Thema in der Grundschule behandeln kann, ohne zu traumatisieren und ohne zu verharmlosen. Und dieser Weg ist nicht unumstritten, denn in der prozessualen Annäherung an das Thema des Holocaust, in der Vieles, was traumatisierend sein könnte, ausgespart wird, liegt aus der Perspektive der Kritik auch die Gefahr der Verharmlosung. Batsheva Dagan hielt dem immer entgegen, dass Kinder in jedem Fall mit dem Thema konfrontiert würden, und dass die Pädagogik es in der Hand habe, diesen Prozess aufklärend zu begleiten. Wir haben diesen Ansatz mit ihrer Unterstützung aufgenommen. Unvergessen bleiben uns ihre Veranstaltungen in Grundschulen von Sachsen-Anhalt, ihre Gespräche mit den Kindern, die Wertschätzung und das herzliche Interesse, das sie jedem und jeder Einzelnen entgegenbrachte.

Batsheva Dagan wurde als Izabella Rubinsztajn in Łódź geboren. Sie war das zweitjüngste von insgesamt neun Kindern. Die fünf Jungen und vier Mädchen wurden zionistisch erzogen. Bei Beginn des Zweiten Weltkriegs flohen mehrere Söhne und die älteste Tochter Anna in die Sowjetunion, während der Rest der Familie in das deutsch-besetzte Radom ging. Ab 1940 lebte die Familie Rubinsztajn im Hauptghetto von Radom. Im Ghetto war Batsheva in der sozialistisch-zionistischen Gruppe Hashomer Hatzair aktiv und schmuggelte mehrfach mit gefälschten, „arischen“ Papieren die Untergrundzeitung „Pod

Prąd“ („Gegen den Strom“) aus dem Warschauer Ghetto nach Radom. Am 5. August 1942 führten die NS-Einsatztruppen im Hauptghetto von Radom eine „Selektion“ durch, bei der die Familie auseinandergerissen wurde. Die Eltern und die ältere Schwester Genia wurden ins Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet. Batsheva und ihre jüngere Schwester Sabina entschieden sich, getrennt aus dem Ghetto zu fliehen. Batsheva gelang es, mit ihren gefälschten Papieren unverletzt nach Schwerin zu kommen. Dort verwendete sie die Papiere einer polnischen Bekannten, die nicht als Zwangsarbeiterin in Deutschland arbeiten wollte, und trat ihre Stelle als Dienstmädchen beim Landgerichtsdirektor in Schwerin an, ihre Schwester Sabina wurde bei ihrem Fluchtversuch erschossen. Sie arbeitete nur wenige Monate in Schwerin, bevor sie denunziert und verhaftet wurde. Durch sechs Haftanstalten verlegt, deportierte man sie im Mai 1943 in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Dort arbeitete sie mehr als 21 Monate in sechs verschiedenen Arbeits-Kommandos, auch unter der als besonders brutal bekannt gewordenen Wärterin Irma Greese. Sie überlebte während dieser Zeit durch die heimliche Unterstützung einer Cousine, die als Krankenschwester arbeitete, zwei schwere Krankheiten, arbeitete zuletzt im Effektenlager „Kanada“. Im Januar erreichte sie nach tagelangen Fußmärschen bei minus 20 Grad, später auf Viehwaggons das Konzentrationslager Ravensbrück, im April wurde sie in das Außenlager Malchow verlegt. Auf einem weiteren Todesmarsch wurde sie im Mai in der Nähe von Lübz von britischen Truppen befreit.

Von der großen Familie Rubinstein überlebten nur Batsheva, ihr nach Palästina ausgewanderter Bruder Zvi und der in die Sowjetunion geflohene Bruder Jesaja Krieg und Holocaust. Batsheva verbrachte die erste Zeit nach Kriegsende in Belgien und lernte dort ihren späteren Ehemann Paul Kornweiz kennen, beide beschlossen, in das Mandatsgebiet Palästina auszuwandern, dort heirateten sie und nahmen den Nachnamen Dagan, hebräisch für „Korn, Getreide“, an, sie bekamen zwei Söhne. Batsheva Dagan studierte am Lehrerseminar und arbeitete danach als Erzieherin in Tel Aviv und Holon. Nach dem Tod ihres Mannes 1958 studierte sie Pädagogik und Bildungsberatung an der Hebräischen Universität Jerusalem und Psychologie in den Vereinigten Staaten. Für ihre Studien über psychologische und pädagogische Methoden, mit Kindern und jungen Erwachsenen über den Holocaust zu sprechen, empfing sie sowohl von der Gedenkstätte Yad Vashem als auch von der Stadt Holon Auszeichnungen. Batsheva war als Dozentin an Universitäten tätig. Später war sie langjährig für

die Jewish Agency für Israel unterwegs und hielt Vorträge in Mexiko, Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Kanada und der Sowjetunion. Als Zeitzeugin war sie Referentin und Gesprächspartnerin bei Holocaust-Gedenkveranstaltungen, an Universitäten und in vielen Gedenkstätten, allen voran Yad Vashem. In den 1990er Jahren begann sie, Kinderbücher über die Shoah zu schreiben, seit den 2000ern kam sie regelmäßig nach Deutschland, um hier mit Kindern und Jugendlichen zu sprechen.

Auch in Deutschland bekam sie viele Auszeichnungen, auch das Bundesverdienstkreuz. In Sachsen-Anhalt verlieh ihr Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff im Jahr 2021 die Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt für ihr herausragendes Engagement in unserem Bundesland.

Es gäbe noch so viel zu berichten. Im Jahr 2020 hielt sie in der Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der Befreiung der Gedenkstätte Museum Auschwitz eine der Hauptreden, weltweit ausgestrahlt, ein Moment, in dem wir endgültig stolz waren, sie zu kennen und mit ihr zusammenzuarbeiten. 2019 erschien in Israel ihr Buch „Von hier nach dort im Strom der Zeit“, in dem sie ihre Geschichte aus heutiger Perspektive reflektiert, im Pandemie-Jahr 2020 gaben wir die deutsche Ausgabe heraus. 2019 fuhr sie mit einer Magdeburger Schulklasse in die Gedenkstätte Auschwitz und ging mit den Jugendlichen durch das Lager, beantwortete unendlich viele Fragen, aus dieser Begegnung entstand der Film „Fragt heute“, der ihr Vermächtnis weitertragen soll, <https://www.fragtheute-derfilm.de>

Im November 2023 kam sie erneut nach Deutschland, aber nicht, um zu arbeiten. Der brutale Überfall der HAMAS auf Israel veränderte ihr Leben von einem Tag zum anderen. Ihre Wohnung im obersten Stockwerk eines Hauses in der Stadt Holon, südlich von Tel Aviv, liegt in der Einflugschneise der Raketen der Hamas, inzwischen sind in Holon mehrere Wohnhäuser durch Raketenbeschuss zerstört. Batsheva wurde Nacht für Nacht durch Bombenalarm geweckt. Wenn die Sirenen heulten, konnte sie nur hoffen, dass nichts passiert, sie war zu schwach, um in einen Schutzraum zu gelangen. Die Familie von Batsheva bat die Gedenkstätte Ravensbrück und die Landeszentrale für politische Bildung als langjährige Partner, sie hier in Deutschland für einige Zeit in Sicherheit zu bringen. Und das taten wir, mit Unterstützung vieler Institutionen und Menschen. Ende Oktober erreichte sie Berlin und verbrachte dort in der Obhut der Gedenkstätte Ravensbrück einen Monat, Ende November kam sie nach

Magdeburg. Hier wurde sie nach kurzer Zeit unerwartet schwer krank, verbrachte mehrere Wochen in der Klinik der Pfeifferschen Stiftungen, behütet durch die bestmögliche Pflege und umgeben von Freunden und zeitweise auch der Familie. Aber die Kraft reichte nicht, um sich in diesem hohen Alter noch einmal zu erholen. Am 12. Januar kehrte sie mit einem Ambulanzflug nach Israel zurück, gestern starb sie im Kreis der Familie.

Wir danken der Gedenkstätte Ravensbrück für die gute Zusammenarbeit während dieser schweren Zeit, dem Klinikum Pfeiffersche Stiftungen für die hervorragende Betreuung unseres Gastes, dem Bistum Magdeburg, der Caritas, den Maltesern, der Gemeinde St. Sebastian, der Friede-Springer-Stiftung und der Stadt Magdeburg für ihre Unterstützung. Und natürlich allen ihren Freunden und Wegbegleitern, die geholfen haben, die Ressourcen für diesen Aufenthalt zusammenzubringen, stellvertretend für sie alle sei der frühere Landtagspräsident und Schirmherr unseres Netzwerks für Demokratie und Toleranz, Dieter Steinecke, genannt, der maßgeblich dazu beitrug, dass alles bereit war, als Batsheva am 29. November zu uns nach Magdeburg kam. Wir alle wollten Batsheva vor dem Krieg in ihrem Land zumindest für eine Weile beschützen. Dass sie in dieser Zeit schwer krank wurde, ist tragisch, aber uns tröstet der Gedanke, dass sie auf diesem letzten Weg nicht den Sirenen des Krieges ausgesetzt war.

Unvergesslich ist uns ihre Freundlichkeit und Güte, ihr Humor, ihre Klugheit, ihre unendliche Kraft und ihr hoher Anspruch, den sie an sich selbst, aber auch an ihre Wegbegleiter stellte. Ruhe in Frieden, Batsheva.